

## Tod als Symbol

– Zum Hinschied Pablo Nerudas. –

Er starb zur rechten Zeit: Kein Platz wäre für den Revolutionär, den Dichter der chilenischen Erde und ihres Volkes, in einem Lande gewesen, das vor unseren Augen zur sozialen und geistigen Schädeldecke wird. Der finstere Schatten des Faschismus fällt über eine Szenerie, die der *Nobelpreisträger* Neruda in seinen lyrischen Schöpfungen ins Kosmische transportierte, ein lateinamerikanischer Walt Whitman. Als er 1966, nachdem dem kommunistischen Parteigänger jahrelang das USA-Visum verweigert worden war, zum erstenmal im New Yorker PEN-Zentrum sprach, empfing ihn eine unbeschreibliche Ovation. „Nur noch Dylan Thomas oder Robert Frost hätten bei den Zuhörern die gleiche Euphorie erweckt“, schrieb damals die *New York Times*. Inzwischen weiss die literarisch interessierte Welt, dass Neruda in der Poeten-Hierarchie hoch über Robert Frost stand und dass er Dylan Thomas zumindest ebenbürtig war.

Der Dichter, der als Ricardo Eliecer Neftali Reyes y Basoalto im südlichen Chile im Jahre 1904 geboren wurde, stammt aus ärmlichen Verhältnissen. Sein Vater war Lokomotivführer, die Mutter, die starb, als er erst dreijährig war, arbeitete als Lehrerin in einer Dorfschule. Der sich später „Neruda“ nannte (angeblich, weil er als Knabe die Schriften des tschechischen Realisten Jan Neruda geliebt hatte), der nachmals den *Internationalen Friedenspreis*, den *Lenin-* und den *Stalin-Preis* erhielt, aber auch ein Ehrendoktorat der Oxford University führte, war ein nur mittelmässiger Schüler. Zu begabt, um sich in den Schulbetrieb integrieren zu lassen, wuchs er als Autodidakt heran, las im „Wilden Durcheinander“ Jules Verne, Victor Hugo, August Strindberg, Walter Scott, Maxim Gorkij – und fand doch inmitten der divergierenden und oft widersprüchlichen Einflüsse, denen er unterlag, seinen eigenen Weg und seinen eigenen Ton. Als junger Mensch der frühen zwanziger Jahre, die er als klassischer Bohémien diskutierend in den Cafés und literarischen Zirkeln in Santiago verbrachte, schulte er sich an Whitman und den französischen Symbolisten: Wiederum war die Originalität seines Talentes stärker als die Gewalt des von ihm selbst gewählten Lehrers. 1925 erschien sein vierter Gedichtband *Tentative de l'homme infinito*, darin er mit den traditionellen Rhythmen und Strukturen der Lyrik brach und sich frei in Kaskaden von Visionen, kühnen bis waghalsigen Metaphern, fliehenden, die Wirklichkeit erfassenden und zugleich überhöhenden Bildern zerströmte. Die chilenische Regierung nahm ihn in Anerkennung seiner Verdienste als Dichter und gleichsam in Gegenrechnung auf seine literarisch-nationale Zukunft in den Konsulardienst auf. Als chilenischer Konsul, der offensichtlich den Hauptteil seiner Zeit nicht mit der Erteilung von Visen, sondern der Konzeption lyrischer Versuche verbrachte, war Pablo Neruda nacheinander in Burma, Ceylon, den damaligen Holländisch-Ostindien, in Singapur, Japan und Indochina tätig. 1932 erschien das Werk *Residencia en la Tierra*, das ihm endgültig zur profiliertesten Persönlichkeit der lateinamerikanischen Literatur machte. Verse, wie die folgenden, die der deutschen Uebersetzung entnommen sind (Pablo Neruda: *Gedichte spanisch und deutsch*. Bibliothek Suhrkamp) prägen sich durch ihre Sprachgewalt, die kein Misstrauen gegenüber dem sprachlichen Medium kennt und nicht auf konstruktives Experimentieren angewiesen ist, unmittelbar ein:

*ich gäbe gerne das Wehen dieses gewaltigen Meeres für Deinen hastigen Atem in langen Nächten  
vernommen, frei von Vergessen / der sich der Luft verhaftet, wie die Peitsche des Pferdes Fell. / Und um  
Dich harnen zu hören in der Dunkelheit hinten im Haus, / als würde ein dünner, zitternder hartschlägiger  
Honig verschüttet, / wieviel Male würde ich diesen Schattenchor hergeben der zu mir gehört, / und das  
Klirren nutzloser Degen, das man in meiner Seele vernimmt, / und die Taube aus Glut, die einsam in einer  
Stirne lebt, / entschwundene Dinge beschwörend, entschwundene Wesen / Substanzen seltsam untrennbar*

und verloren.

Pablo Nerudas Geschick nahm in der Folge seiner Amtsversetzung nach Spanien eine politische Wendung. Er befreundete sich mit Federico García Lorca und ein Erlebnis traf ihn mit der Wucht eines Elementarereignisses: der spanische Bürgerkrieg. Der Kampf der Republik macht ihn zu einem politischen Aktivist, zum disziplinierten Parteikommunisten und hierdurch wiederum zumindest zeitweilig zu einem sozialistischen Optimisten, als der er in dem monumentalen Werk *Canto General (Der große Gesang)* erscheint. Seine Position in Chile wurde ungewiss, zu bestimmten Momenten gefährlich. Er hatte, ohne erst Weisungen seiner Regierung abzuwarten, 1936 in seiner offiziellen Eigenschaft sich an die Seite der Republik gestellt, hatte gegen den ausdrücklichen Wunsch seiner Regierung 1938 in Paris Gelder für Spanienkämpfer und Spanienflüchtlinge gesammelt. 1944, nunmehr Mitglied der Kommunistischen Partei, kehrte er in seine Heimat zurück, stellte sich zur Senatswahl in einer Minenarbeiterprovinz, gewann einen Senatssitz, veröffentlichte 1947 in einer venezolanischen Zeitung anklagende Artikel gegen den amtierenden Staatspräsidenten, wurde des Hochverrats angeklagt und flüchtete nach Mexiko. Erst 1953, nach langen Fahrten durch Westeuropa, die Sowjetunion, China, kehrte er in seine Heimat zurück. Sein dichterisches Werk wuchs während der Zeit seines Exils und schichtete sich nach seiner Heimkehr weiter auf. Der naive sozialistische Optimismus, der dogmatische Kommunismus, der den Verfasser des *Canto General* als Künstler bedroht hatte, war bald überwunden. Die *Odas Elementares* zeigten Pablo Neruda wieder im Vollbesitz seiner freiströmenden poetischen Mittel. Das soziale Pathos vereinte sich mit der ihm ursprünglichen dichterischen Hingabe an eine unidyllische, gewaltsame, ja bedrohliche Natur, die des Armen Brot und Tod ist. Nerudas visionärer Expressionismus und sein sozialer Realismus gingen eine nicht mehr auflösbare Allianz ein. „Wenn der Dichter kein Realist ist“, so schrieb er, „versagt er. Aber wenn er nur Realist ist, versagt er auch. Der allein irrationale Dichter wird allein von sich selbst und seiner geduldigen Geliebten verstanden werden, das ist ziemlich traurig. Den allein rationalen Dichter verstehen selbst die Esel – auch das ist sehr traurig.“

Nach dem Wahlsieg Allendes begann für Neruda eine neue und entscheidende Lebensspanne. Er war nun nicht nur der offizielle Poeta Laureatus seines Landes, sondern ein Dichter von Weltruhm, dessen Krönung durch den *Nobelpreis* 1971 einhellige Billigung fand. Er wurde zudem als Repräsentant seiner Nation und „Diplomat des Geistes“ Botschafter der Republik Chile in Frankreich. Er internierte im geistigen Raum alle jene Hoffnungen, welche die Welt damals mit Recht in das chilenische Experiment eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ setzte.

Wir wissen wie schnell die Hoffnungen zerstört wurden und welche Kräfte das Destruktionswerk vollzogen. Man geht nicht fehl, wenn man eine der Ursachen für das schnelle Hinwelken des Dichters in der Agonie des Allende-Regimes sucht. Zu gleicher Zeit wurde die Welt um eine grosse soziale Schar und einen grossen Dichter ärmer.

Jean Améry, Die Tat, 29.9.193